

Die ehemalige Kirche eines Benediktinerinnen- und späteren Augustinerchorfrauen-Klosters ist ab etwa 1170 errichtet worden. Die Benediktiner gelten als der älteste westliche Orden. Die Mönche und Nonnen verpflichteten sich zur »Stabilitas loci/in congregatione« (Beständigkeit am Ort/in der Gemeinschaft), zur »Conversatio morum« (klösterlicher Lebensform) und zur »Oboedientia« (Gehorsam) gegenüber dem Abt (Vorsteher) des Klosters. 1217 erstmals urkundlich erwähnt, diente das Kloster bis zur Plünderung 1525 während des Bauernkrieges als Ort des Gottesdienstes, des Gebets und der Zwiesprache mit Gott. Bis wenigstens 1442 lebten hier die ganz in schwarz gekleideten Nonnen der Benediktiner, die organisatorisch die Marien-Wallfahrt im benachbarten Elende betreuten, ab spätestens 1477 Chorfrauen der Regulierten Augustiner, die neben dem Gebet auch in der Krankenpflege und in der Seelsorge unterwegs waren. Ihre Präsenz lässt sich auch am wohl in ihrer Zeit in die Kirche gekommenen Taufstein ablesen, auf dem neben dem Kirchenpatron, dem Heiligen Gangolf (burgundischer Ritter und Heerführer unter Pippin [714–768, Vater Karls des Großen], Helfer bei Augen-, Haut- und Gelenkerkrankheiten, nach ihm benannte Kirchen stehen der Legende gemäß meist an Brunnen), auch zwei Darstellungen des Apostels Johannes zu finden sind, dem sich die Augustiner besonders verpflichtet

EPOCHEN: ROMANIK; GOTIK; BAUZEIT: AB 1170, 1882 BIS 1885 (REKONSTRUKTION); BAUTYP: PFEILERBASILIKA MIT DREI SCHIFFEN, QUERHAUS, DOPPELTÜRME; INNEN: SCHNITZALTAR 15. JH.



fühlen. Vermutlich 1546 wurde das Kloster vollständig aufgehoben und 1590 von den Grafen von Hohnstein an eine Familie Gladebeck verkauft, die bis zu ihrem Aussterben 1701 die Geschicke in Händen hielt. Im Anschluss wurde das Kloster 1712 preußische Domäne, die Gebäude wurden umgenutzt oder abgetragen. Aufschwung erfuhr das Gelände 1845 durch den Besuch des seinerzeit bedeutenden preußischen Staatskonservators Ferdinand von Quast (1807–1877), der den Wiederaufbau anregte. Dieser wurde 1882–1885 von dem der Neogotik verpflichteten Architekten Carl Wilhelm Ernst Schäfer (1844–1908), Professor für die Baukunst des Mittelalters, geleitet. Nach nochmaliger Sanierung zwischen 1951 und 1957 ist dank aktiver Förderer seit 1989 wieder vermehrt Leben in der Kirche und auf dem Gelände des alten Klosters. Die Kirche ist heute wieder eine dreischiffige Basilika mit zwei oktogonal aufsteigenden Westtürmen, Querschiff und gestaffeltem Drei-Apsiden-Chor, davon zwei Nebenapsiden an den Ostwänden des Querhauses und die Hauptapsis am Chorjoch. Die Apsisfenster sind jeweils von Halbsäulen flankiert, die effektvolle Schildekapitelle tragen. Das Langhaus, das Querhaus und der Chor weisen typische romanische Formen auf – starke Mauern mit auf der Südseite je zwei Rundbogenfenstern im Seitenschiff und im Obergaden zwischen

EKD  
KULTURBÜRO

LAND 2022  
KULTUR GUT  
GEBRAUCHT + GENUTZT



# ST. GANGOLF MÜNCHENLOHRA

**Herausgeber** Förderverein Kloster Münchenlohra e.V., Norbert Patzelt, Obergasse 46, 99759 Großlohra **E-Mail** info@muenchenlohra.de **Internet** https://muenchenlohra.de **Telefon** 036338/60412 **Idee und Text** Klaus-Martin Bresgott, Kulturbüro des Rates der EKD, Berlin **Fotografie und Gestaltung** Etc. pp. – Ralf Klöden, Berlin **Druck** Königsdruck, Berlin



Etc. pp.

kräftigen Strebepfeilern und umlaufend ein variierender Rundbogenfries, in dessen Bögen im südlichen Giebel des Querhauses und über den Apsiden zusätzlich Blumen eingelassen sind. Hier ist auch ein gestuftes Portal mit halbrundem Tympanon erhalten, auf dem aus drei Tierköpfen ornamentales Pflanzenwerk sprießt. Der heutige Eingang befindet sich im nördlichen Seitenschiff. Dort ist ein Portal mit zwei plastisch vortretenden, fünfpasartig stilisierten Blüten (Rosen?) im Tympanon. An der Nordseite des Chores ist eine kleine Sakristei angebaut. Die beiden Türme erheben sich über einem massiven, bis an den First des Langhauses aufragenden Westbau. Von dort steigen sie je auf oktogonalen Grundriss auf und sind durch ein Querhaus verbunden. Beide Glockengeschosse sind alternierend durch Rundfenster geöffnet und werden von schlanken, schiefergedeckten Helmen bekrönt. Innen öffnet sich heute ein heller Raum mit zwei schmalen Seiten- und einem hohen, über drei etwa quadratische Joche gebauten Mittelschiff. Einfache, auf quadratischem Fuß stehende Stützen wechseln mit den die Gurtbögen des Mittelschiffs tragenden Stützen ab. An die quadratische Vierung schließen nach Norden und Süden die Querhausjoche an. Nach Osten folgt das Chorjoch mit eingezogener Apsis. Der stufig tiefer gelegte Westbau



bildet mit dem ersten Mittelschiffsjoch eine zweischiffige Halle, deren Gratgewölbe und Gurtbögen von schlanken Rundsäulen getragen werden, die kräftige, mit Palmetten und Ranken geschmückte Kapitelle aufweisen. Über dieser Halle ist die ehemalige Nonnenempore, die heute als Orgelempore für ein 1853 von dem Harzer Orgelbauer Gottlieb Knauf (1810–1872) gebautes Instrument dient. Das Mittelschiff weist kräftige Gurtbögen und ein schlichtes Kreuzgratgewölbe auf. Aufmerksamkeit gehört den Kämpferkapitellen mit verschiedenen Ranken-, Schuppen- und Schachbrettfriesen. Bedeutsam ist neben dem oktogonalen Taufbecken, in dessen kassettierten Seitenflächen die angesprochenen figürlichen Darstellungen zu finden sind, vor allem der gotische Schneitzaltar, in dessen Mitte die bekrönte Maria mit dem Jesus-Baby in einem goldenen Strahlenkranz steht, umstellt von den »Quattuor Virgines Captales« – den vier großen jungfräulichen Märtyrerinnen Barbara, Dorothea, Katharina und Margareta. In den Seitenflügeln stehen die zwölf Apostel. In der Predella sind Brustporträts männlicher Märtyrer und Heiliger zu sehen – Georg mit der Lanze, Stephanus mit einem Stein, Johannes der Täufer mit dem Lamm, Laurentius mit dem Rost und Kirchenvater Hieronymus mit einem Löwen.